

GENOSSENSCHAFTEN

PLANTAGE EG, FRANKFURT ODER

» Die Genossenschaft gehört den Mitgliedern «

Frederik Henn und Judith Ruland haben die Solawi-Genossenschaft plantAge gegründet. Sie verstehen sich als Verbraucher*innen, die sich tierleidfrei, biologisch, regional und saisonal ernähren möchten. **Contraste-Redakteur Burghard Flieger sprach mit Frederik Henn über die Besonderheiten dieser Rechtsform für die Solidarische Landwirtschaft.**

Warum habt ihr im Unterschied zu vielen SoLaws eine Genossenschaft gegründet?

Die meisten Solawis starten auf Initiative von Landwirten und Gärtnern. Diese verfügen meist schon über einen Betrieb oder wirtschaften zunächst für ihren eigenen Lebensunterhalt. Wir studierten und arbeiteten, sodass es nicht darum ging, unseren Lebensunterhalt zu sichern. Die Rechtsform der Genossenschaft ist für eine Verbrauchergruppe optimal, denn sie regelt die Mitbestimmung ebenso wie die Finanzierung.

Was braucht plantAge, um Schwierigkeiten bei der Gründung zu überwinden?

Wir waren uns erst gar nicht der Möglichkeit einer Genossenschaftsgründung bewusst. Dank den Vorreitern – Kartoffelkombinat eG aus München, WirGarten Lüneburg eG (siehe Seite 7) und Biotop Oberland eG – konnten wir uns das nötige Wissen aneignen, um die Gemüsegenossenschaft zu gründen. Ohne die planerischen Vorlagen, die mit uns geteilt wurden, hätte sich die Gründung deutlich verzögert. Im März 2019 arbeiten wir auf einer gemeinsamen Tagung an einem Leitfaden für zukünftige Gemüse-Genossenschaften. Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit soll bald jeder Solawi-Interessierte mit dem Konzept vertraut sein.

Welche Hilfen brauchen Genossenschaften?

Es braucht standardisierte Vorlagen für Investitions- und Umsatzplanung sowie Mitglieder- und Einlagenentwicklung.



▲ plantAge-Genoss*innen auf dem Acker in Frankfurt Oder.

Foto: plantAge

Ein Leitfaden sowie die Möglichkeit, kurz und spontan nachzufragen, würde viele Sorgen nehmen und Fehler vermeiden. Der wichtigste Teil jedoch bleibt die Mitgliederkommunikation. Diese findet bei uns über die Website, einen Newsletter, über Facebook, Instagram, Infostände auf Märkten sowie Infoabende statt. Der Kommunikationsaufwand ist gewaltig

Gibt es noch weitere Rechtsträger und sieht die Arbeitsteilung aus?

Bevor wir von den Vorteilen einer Genossenschaft wussten, haben wir uns um die Gründung eines Vereins bemüht. Das basisdemokratische Prinzip ist bei beiden Rechtsformen ähnlich. Die Genossenschaft hat den Vorteil, dass größere Summen an Vermögen leichter eingebracht werden können. Ein Verein gehört sich selber, eine Genossenschaft den Mitgliedern. Die Mitgliedschaften doppeln sich teilweise in Verein und Genossen-

schaft, bedingen sich jedoch nicht. Wir halten die beiden Organisationen strikt getrennt. Sie verfolgen ihre eigenen satzungsgemäßen Ziele. Wir dürfen und wollen nicht den Anspruch erheben, dass beide füreinander arbeiten.

Konkret baut die Genossenschaft Gemüse an und handelt mit veganen Produkten aller Art. Der Verein betreibt momentan einen Stadtgarten und hat sich weiteren Zielen im Rahmen des Naturschutzes, der

Völkerverständigung und der Integration verschrieben.

Gibt es wesentliche Unterschiede zu anderen Solawis?

Wir sind im Kern eine Verbrauchergruppe, die zu Produzenten wird. Wie alle Solawis sind wir stark von unseren Werten getrieben. Wir gehen jedoch einen Schritt weiter, indem wir niemals tierische Produkte erzeugen oder anbieten wollen. Auch im Anbau verwenden wir keine Nutztiere oder deren Produkte. So wird auf dem Acker nicht mit Mist, sondern ausschließlich mit pflanzlichem Kompost gedüngt. Bei plantAge gibt es keine Bieterunde. Genommen wird ein einheitlicher Preis für eine standard-vorgepackte Gemüsebox. Solidarität wird praktiziert über unterschiedlich hohe Einlagen je nach eigenem Vermögen.

Wie ist die Finanzierung aufgebaut?

Wir nutzen die Einlagen der GenossInnen, um Maschinen und Infrastruktur anzuschaffen. Eine erste Anschubfinanzierung der laufenden Kosten wird auch aus den Anteilen finanziert. Die Ernteanteile decken dann die weiteren laufenden Kosten. Wir benötigen ca. 100 Ernteanteile, um langfristig wirtschaftlich arbeiten zu können.

Wie soll die Solawi zukünftig ausgerichtet sein?

In fünf Jahren wollen wir alle Teile Berlins und viele Regionen Brandenburgs beliefern. Wir sehen uns als integrative Genossenschaft, die Menschen überregional verbindet und inspiriert. Durch eine Orientierung hin zu mehr Service bieten wir GenossInnen ein individuelles Angebot entsprechend ihren unterschiedlichen Bedürfnisse. Bis dahin möchten wir eine gefestigte Perspektive für die nächsten 25 Jahre aufbauen, die Acker, Wirtschafts- und Wohngebäude miteinbezieht.

BUCHBESPRECHUNG

Solidarische Landwirtschaft - Gründungshilfe

Der Ratgeber zur Solidarischen Landwirtschaft, frisch überarbeitet von Veikko Heintz, unterstützt neue Initiativen und Hofgemeinschaften auf dem Weg ihrer eigenständigen Gestaltung. Das Buch entwickelt sich zu einer Art Standardwerk. Dies gilt vor allem für die rechtliche Konstruktion der Beziehungen zwischen Betrieb, Trägerschaft und Verbraucher*innen. Die Veröffentlichung ist durchweg empfehlenswert.

BURGHARD FLIEGER,
REDAKTION GENOSSENSCHAFTEN

Der Ratgeber ist aufgeteilt in drei Kapitel, in denen zahlreiche Möglichkeiten der sozialen Gestaltung und der rechtlichen Organisation von Solawi-Betrieben vorgestellt werden. Der erste Teil konzentriert sich auf die Suche nach der passenden Rechtsform als sozialen Prozess. Es wird deutlich gemacht, dass hinter allem soziale Gruppen und Interessen stehen: ErzeugerInnen, EigentümerInnen und VerbraucherInnen. Deren Rolle und Art der Einbindung gilt es zu lösen. Sie können in einer Rechtsform, beispiels-

weise der Genossenschaft zusammengefasst werden – oder eben auch nicht.

Heintz skizziert auf der Grundlage von Thomas Rüter eine Art Typenbildung der Solidarischen Landwirtschaft, indem er zwischen Einzelvertrag, Kooperation und Einheit unterscheidet. Sie differenzieren sich vor allem an der Frage, welche Personen oder Gruppen den landwirtschaftlichen Betrieb führen. Dies ist nicht zuletzt von der Entstehung der SoLawi abhängig: Entwickelt sich ein bereits existierender landwirtschaftli-

cher Betrieb weiter oder ergreift eine Verbrauchergruppe die Initiative? (siehe Interview oben).

Beim Einzelvertragstyp kooperiert ein landwirtschaftlicher Betrieb mit einer Verbrauchergruppe über Wirtschaftsverträge, die mit jedem Einzelnen abgeschlossen werden. Entscheidend ist, dass die VerbraucherInnen keine eigenständige Rechtsperson bilden. Ein solcher Vertrag muss beachten, dass daraus keine Rechtspersönlichkeit in Form einer GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts) entsteht.

Beim Kooperationsstyp stehen sich ein eigenständiger landwirtschaftlicher Betrieb und eine Verbrauchergemeinschaft als Vertragspartner gegenüber. Beim Betrieb liegen das Management und die unternehmerischen Risiken der Landwirtschaft, bei den VerbraucherInnen das Produktions- und das Absatzrisiko. Ergänzend können sie auch Mitarbeitspflichten übernehmen.

Beim Einheitstyp sind die VerbraucherInnen Mitglieder oder GesellschafterInnen des landwirtschaftlichen Betriebs. Alle übernehmen auch rechtlich Verantwortung. Je nach Ausgestaltung kann dabei die unternehmerische Leitung bei allen,

einschließlich den VerbraucherInnen liegen. In vielen Fällen sind sie zwar beteiligt, die Gestaltung liegt aber bei der Landwirtschaftsgemeinschaft als eigentliche Unternehmerin. Diese Unterscheidung macht deutlich, dass selbst hier verschiedene Grade der Einbindung vorliegen können.

Im zweiten Teil beschreibt Heintz 13 Betriebe detailliert. Vor allem ihre graphische Aufbereitung in Organigrammen ist sehr erhellend und verdeutlicht die Komplexität und Ausgestaltungsvielfalt der Praxis.

Der abschließende dritte Teil führt in das Gesellschafts- und Steuerrecht ein. Hier wird, nicht zuletzt aufgrund der Komplexität, vieles nur angeschnitten. Was die Anerkennung als landwirtschaftlicher Betrieb erfordert, wird nicht deutlich. Auch ist nicht ersichtlich, wie Einnahmen von landwirtschaftlicher Erzeugung von der Weiterverarbeitung oder von Vertriebsaktivitäten abzugrenzen sind, um steuerliche Möglichkeiten zu optimieren. Schade.

Heintz, Veikko: **Solidarische Landwirtschaft - Betriebsgründung, Rechtsformen und Organisationsstrukturen**, hrsg. vom Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, 2. akt. Aufl. (ABL Verlag), Hamm 2018.

ANZEIGE

Versprechen Präzisionsmedizin Zweifel am Hype

Mit der Sequenzierung des menschlichen Genoms vor 20 Jahren wurde eine Revolution der Medizin versprochen. Die dafür notwendigen Datensammlungen und Rechenleistungen sind vorhanden, doch die Revolution lässt auf sich warten.

Jetzt bestellen! Einzelausgabe 8,50 Euro Jahresabo (4x) 35 Euro

GeN

Gen-ethisches Netzwerk e.V.

Stephanstr. 13
10559 Berlin

Tel: 030 - 685 70 73
Fax: 030 - 684 11 83

gen@gen-ethisches-netzwerk.de
www.gen-ethisches-netzwerk.de

Spendenkonto (IBAN):
DE15 4306 0967 1111 9023 33

Gen-ethischer Informationsdienst Nr. 248 – Februar 2019
Zeitschrift für Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- und Gentechnologie